

es um Grundbegriffe unserer Weltanschauung, unseres Lebensgefühls, unserer Kunstauffassung. Wer hier Weg und Ziel mechanisch voneinander trennt und einander gegenüberstellt, der verwandelt den Sozialismus und Kommunismus in eine Art Heilslehre. Das aber führt auch zu einer falschen Auffassung von der Rolle, dem Charakter unserer Partei, die, so gesehen, als Debattierklub erscheint, statt als Agitator, statt als Leiter einer Arbeit zur Durchsetzung der kollektiven beschlossenen Politik in den einzelnen Etappen unserer allgemeinen und speziellen kulturellen Entwicklung.

Von der Einschätzung der Gegenwart „grau in grau“, die hier schon geschildert worden ist, von einer Auffassung vom Sozialismus, wie sie bei Peter Hacks vorkommt, von einer Vorstellung als einer „Kette von Fehlern“, von der Partei als einer Art Gesinnungsverein, ist es nicht mehr weit zum nächsten Schritt. Dieser besteht darin, daß man sich beengt vorkommt, beengt durch die Partei und ihre Funktionäre, daß man ein „unbestimmbares Unbehagen“ verspürt. Und von da geht es dann schnell weiter zum Ruf nach „Befreiung“, „Befreiung“ von dieser „Enge“, nach „Freiheit für den künstlerischen Einfall“, ohne daß man an das Verständnis unseres Lebens gebunden sein soll, nach Freiheit von Aufträgen, nach Freiheit von der Lenkung des Verlagswesens durch den Staat und der Lenkung des Kunstlebens durch unsere Partei. Solche Freiheitsrufe sind in den letzten Diskussionen laut geworden.

Diese „Freiheit“ ist nicht unsere Freiheit. Unsere Freiheit ist die Freiheit der sozialistischen Ordnung, die Freiheit des neuen, der Zukunft zugewandten sozialistischen Lebens, das wir nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse, nach der Aufhebung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen durch unsere Partei organisieren und das sich mit ungekannten Möglichkeiten vor uns auftut.

Wer diese Freiheit voll genießen will, muß allerdings mit diesem verbunden sein, das heißt, wie Genosse Ulbricht noch einmal in seinem Schlußwort betont hat: Er muß sein Leben verändern, wie alle Menschen, die mit uns den Sozialismus aufbauen, ihr Leben verändern. Auf diese Weise - und nur auf diese Weise - wird ein Kunstwerk entstehen, das die Arbeiterklasse anspricht, wird der Künstler befähigt, wirklich Sprachrohr des Neuen im Leben, des noch Ungekannten, des Ungesagten zu werden, das er mit den Mitteln der Kunst entdeckt.¹ Nur so wird er wieder die großen Möglichkeiten zurückgewinnen, die jeder große Künst-

¹ Siehe vorliegenden Band, S. 110—112.